

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

16. April 2023 - Sonntag Quasimodogeniti



Predigt:
Pfarrerin Gabriele Metzner
(Pfarrerin der Schlosskirchengemeinde und Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

1. Mose 32, 23-32 (später im Text)

Nachtgedanken

In der Nacht sind alle Katzen grau. So sehr sich unsere Augen mühen, sie dringen nicht ins Dunkel vor. Im Schutz der Nacht machen sich diejenigen auf, die gern ungesehen sind – die Diebe und die Liebenden, die Träumer und Nachtschwärmer die Betrüger und die mit dem schlechten Gewissen. In der Nacht ist nichts so, wie es am Tag ist. Manche vertrauen ihre Gedanken träumend dem Kissen an, manche ziehen hinaus auf der Suche nach einer anderen Zeit. Hinaus ins Dunkel.

Die Nacht ist eine doppeldeutige Gefährtin des Tages. Sie ist bedrohlich und macht Angst. In der Nacht kommen Gedanken auf, die sonst das Tageslicht verbirgt. In der Nacht wird manches lebendig, was man vergessen wollte. Manche Maske, die ich tags selbstsicher vor meinem Gesicht trage, fällt im Dunkeln herab. Aus der Finsternis kommen uns Dinge entgegen, die wir nicht wahrhaben wollen.

Jakob der Betrüger

Jakob begegnet einem in der Nacht – ja, wem eigentlich?

Unheimlich und schwierig ist das, was da geschieht. Ein Kampf im Dunkeln, zwei, die nach dem Namen des anderen fragen. Die bis zum Aufgehen der Morgensonne im Verborgenen ringen – ja, worum eigentlich? Einige sagen, ein Engel Gottes kämpft mit Jakob, dem Betrüger, dem Fersengreifer. Andere sehen in ihm den Schatten Esaus, seines Bruders, den er für ein Linsengericht betrogen hat, dem er bei der Geburt nach

der Ferse greift, um vielleicht doch noch als erster aus der dunklen Mutterhöhle zu krauchen. Um den Segen des zuerst Geborenen zu empfangen. Darum betrügt er den Älteren, klug eingefädelt mit seiner Mutter Rebekka, so überlistet er auch seinen Vater Isaak.

Von Gott ins rechte Licht gesetzt zu werden, gesegnet sein und angesehen, das möchte er und wird am Ende fliehen. Denn wer lässt sich das schon gefallen? Schon gar nicht von seinem jüngeren, „kleinen“ Bruder.

Jakobs Nacht-Entscheidung

Jakob muss sich durchkämpfen bei seinem Onkel Laban und muss manches schlucken, aber über die Jahre wird er zu einem wohlhabenden Mann mit Schaf- und Kamelherden und mit großer Familie. Er könnte alles, was war, hinter sich lassen und einfach vergessen. All die schmutzigen Geschichten von Betrug und Verrat. Doch in der Nacht kommen die finsternen Gedanken wieder. Was hat er nur getan? Wie kann er seinem Bruder und seiner Familie jemals wieder unter die Augen treten? Nach vielen Jahren in der Fremde spürt Jakob, dass er sich seiner Geschichte stellen muss und all dem, wovor er geflohen ist. Sein Bruder Esau wartet schon auf ihn mit 400 Mann. Schlaflos liegt er da auf seinem Kissen.

Im Dunkeln ist der Mensch auf eine besondere Weise wach. Er lauscht in sich selbst hinein, und was ist nicht alles dort verborgen! Wie ein weiter schwarzer Mantel kann die Nacht den Träumenden bergen oder ihm wie lauter spitze Pfeile Schmerzen zufügen. Die Alten erzählen, dass man, um Gott zu finden, durch eine dunkle Nacht muss. Es ist eine Nacht, in der ich verliere, was mir wichtig erscheint, wo Stellung und Reichtum ihren Glanz lassen. Es ist eine Nacht, wo ich zweifle an mir und meinem Lebensweg. Eine Nacht, wo ich unsicher bin, weil in mir die Angst nagt. Wer bin ich? Wohin verschlägt mich das Leben? Ist irgendetwas wirklich gewiss?

Jakob zieht los. Er wagt den Übergang zu einem neuen Anfang. In der Dunkelheit schleicht er dem Morgen entgegen. Mit Sack und Pack und allem, was er hat. Er steht am Fluss der Entscheidung, am Jabbok. Dort ist die Grenze zwischen dem, was war und dem neuen Anfang.

(Predigttext)

Und Jakob blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm bis die Morgenröte an-brach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, schlug er ihn auf das Gelenk seiner Hüfte und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: „Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an“. Aber Jakob sprach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen. Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. Und es ging ihm die Sonne auf und er hinkte an seiner Hüfte.

Jakob geht die Sonne auf

Ein unerhörter Sonnenaufgang muss das gewesen sein – nach allem, was in jener langen, dunklen Nacht am Ufer des Jabbok vorausgegangen ist. Nach den alten Geschichten und Konflikten. Nach der Angst, die Jakob würgte, der Schuld, die ihm in den Bauch trat und der Scham, die seinen Kopf nach unten drückte. Ein unerhörter Sonnenaufgang, bei dem Jakob erkennt, dass bei alledem Gott mit dabei war. Im Hin und Her des nächtlichen Ringens ist schwer zu erkennen, wer gerade oben oder unten ist. Im Gleichgewicht der

Kräfte sind die beiden Gestalten ineinander verhakt. Keiner lässt vom andern. Sie sind eins. Und sie sind zwei. Und wieder die Frage, wer oder was da Jakob zum Kampf zwingt? Ein Wegelagerer, der es im Dunkeln auf ihn abgesehen hat? Ein Flusssämon? Etwas wie ein Vampir, dessen Macht nur im Reich der Nacht gilt und der zu Staub zerbröseln im ersten Strahl der Sonne? So wie viele zermürbende, schlafraubende Nachtgedanken sich auflösen wie Gespenster, wenn wir sie im hellen Licht des Tages betrachten? Was ist das, was Jakob festhält? Gottes Nachtgesicht, das uns schreckt und uns unser Ungenügen und Versagen anklagend und drohend vor's Gesicht hält?

Jakob kämpft sich in das Morgenlicht

Jakob kämpft sich in das Morgenlicht. Mir fällt eine andere Geschichte ein. Eine alte Osterhymne „Frühmorgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht“ „Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht. Halleluja“. Drei Frauen machen sich im Dunkeln, in der Morgendämmerung auf den Weg. Sie reden nicht viel. Ihre Stimmung ist gedrückt. Sie wollen einen Leichnam salben, so wie es Sitte ist. Doch der Stein vor dem Grab ist fort, Jesus ist nicht mehr darin. Sie werden ihn sehen als erste und davon erzählen so wie viele Menschen nach ihnen bis auf den heutigen Tag. Wie bei Jakob bricht mit dem Licht der Morgensonne der Sieg über den Tod, über die Ängste und Schatten, über das Versagen und die Schuld in diese Welt ein.

Der Osterglaube bricht in unser Leben ein und macht ihn alltagstauglich

Liebe Glaubensgeschwister, die größten Kämpfe fechten wir mit uns selber aus. Nachts auf unseren Kissen und dort, wo sonst niemand hinschaut, hinschauen darf. Was uns infrage stellt soll doch lieber nicht ans Licht kommen. Und wenn, dann verfolgt es uns wie ein Schatten. Wie könnten wir auch unserer dunklen Wahrheit ins Gesicht sehen, ohne dass sie uns überwältigt und vernichtet? Wie könnten wir da dranbleiben und doch gewinnen, den Sieg davontragen, das Leben haben und den Segen?

Am ersten Sonntag nach Ostern wird unser Glaube alltagstauglich will sagen er wird den Zweifeln ausgesetzt. Wir haben es im Evangelium gehört: Thomas zweifelt, er will sehen, fühlen, einen Beweis haben. Er stellt sich seinen Fragen, seinen Glaubensfragen. Wer weiß, was er in den zurückliegenden Nächten erlebt und geträumt hat. Welche finsternen Gedanken ihn begleitet haben. Er lässt nicht nach auf der Suche nach dem Heil der Welt. Wir sind ihm, glaube ich, da sehr ähnlich. Denn der Glaube ist nicht einfach da und dann hab ich ihn wie ein Souvenir, das ich mir aus dem Urlaub mitbringe, eine schöne Erinnerung an eine gute Zeit, nur eben für den Alltag ziemlich unnütz.

Ostern, so schrieb mir jemand am Ostermontagabend als Ostergruß, fängt doch gerade erst an. Denn Ostern heißt, Gott beim Wort zu nehmen und das „Fürchte dich nicht“, das der Engel am leeren Grab zu den Frauen sagt, ernst zu nehmen. Und davon nicht abzulassen. Gottes Wort heißt: Ich segne dich, ich vergebe dir, ich sehe dich! Zugesprochen bei der Taufe. Immer neu vor Augen geführt in Jesus Christus. Gottes Wort sagt: Ich bin mit dir und will dich behüten. Ich will dich nicht verlassen. Die große Versuchung dabei ist, der Dunkelheit mehr Macht zu geben, als ihr zusteht. Unser Ungenügen größer zu machen als Gottes Genügen und Gottes Macht zum Segen. Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Sich packen zu lassen so wie Jakob und gerettet zu werden. Er zieht weiter und wird seinem Bruder in Frieden begegnen unter dem Sonnenaufgang und dem Segen Gottes. Amen